

« Wer vom Anlegen keine Ahnung hat, aber diversifiziert und auf die Kosten achtet, dem sind Gewinne sicher.»

Warren Buffett Profi-Anleger

Programmierter Absturz

Bitcoin Der wichtigste Handelsplatz für die digitale Währung ist aus dem Internet verschwunden. Es ist ein herber Schlag für das Alternativgeld.

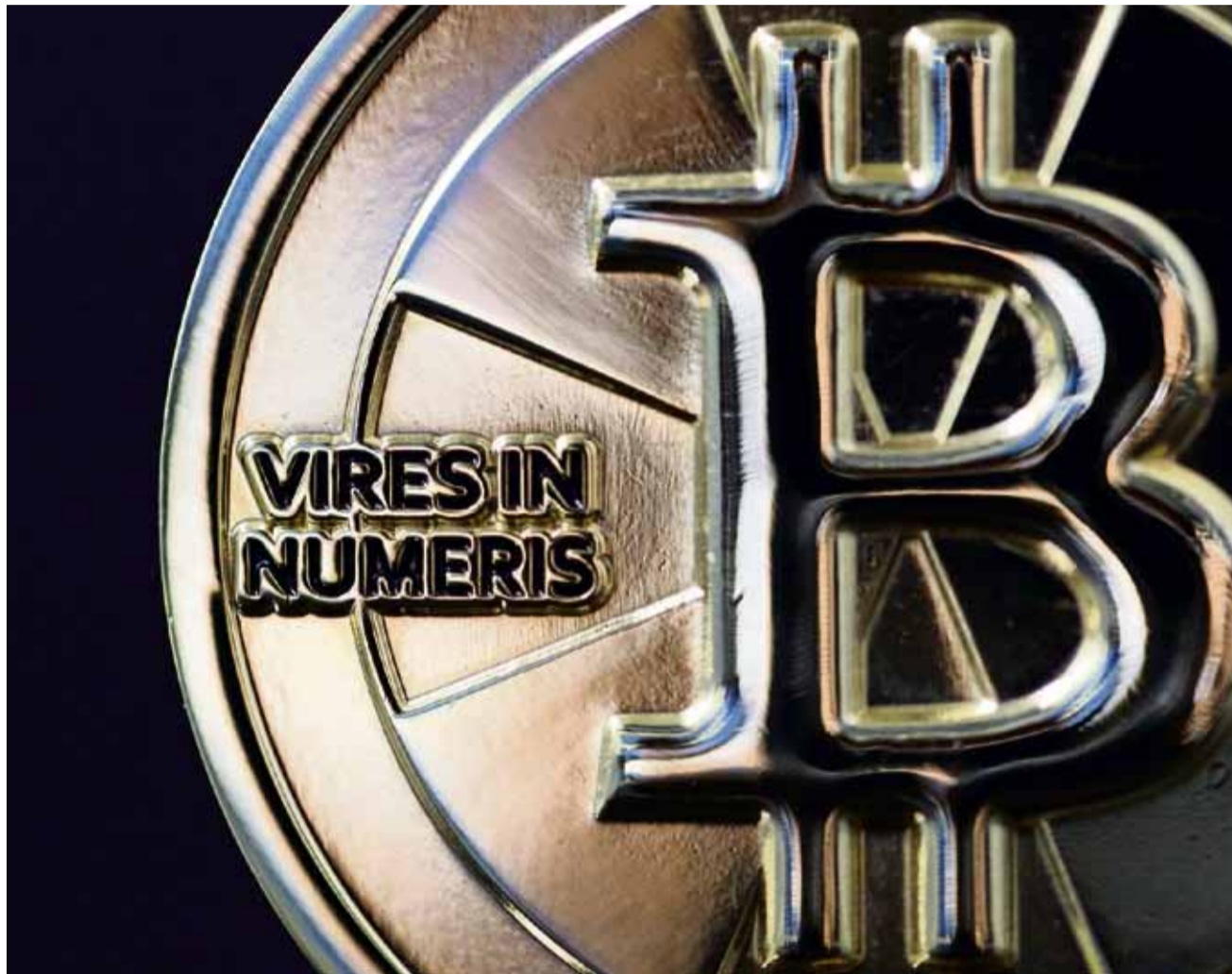
JORGOS BROUZOS

Die Euphorie um die virtuelle Währung Bitcoin kannte keine Grenzen – auch in der Schweiz. Vor wenigen Wochen wurde beim trendigen Zürcher Viadukt ein Bitcoin-Automat aufgestellt. Mit Euro-Noten konnten dort Bitcoins gekauft werden. Doch auch sonst ist die Schweiz ein gutes Pflaster für Bitcoins, in jeder grösseren Stadt finden sich Läden, die Bitcoins akzeptieren. Alleine in Zürich sind es laut der Bitcoin-Karte Coinmap ein halbes Dutzend.

Die Entwicklung der digitalen Währung ist erstaunlich. Ende des letzten Jahres kletterte der Bitcoin-Kurs gegenüber dem Dollar innerhalb weniger Wochen auf mehr als 1200 Dollar. Doch nach dem kometenhaften Aufstieg droht nun der jähe Fall. Der Handel auf der wichtigen japanischen Bitcoin-Plattform MtGox ist seit rund zwei Wochen ausgesetzt. Seit wenigen Tagen ist die Seite von MtGox ganz aus dem Internet verschwunden. Die Börse soll systematisch Einlagen verloren haben. 744 000 Bitcoins im Wert von bis zu 300 Millionen Dollar könnten betroffen sein. Kein Wunder, dass der Bitcoin-Kurs erheblich absackte. Ein MtGox-Bitcoin ist nur noch 135 Dollar wert, an anderen Handelsplätzen notiert die Währung bei rund 540 Dollar. Aus der alternativen Währung droht – mehr noch als zuvor schon – ein volatiles Spekulationsobjekt zu werden.

Undurchsichtige Transaktionen

Dabei wollten die Bitcoin-Initiativen alles anders machen. Die Idee hinter der digitalen Währung Bitcoin ist, ein Konstrukt zu schaffen, das unabhängig von Geschäftsbanken, Notenbanken und staatlicher Einflussnahme funktioniert. Der erste Entwurf zu den Bitcoins wurde 2008 publiziert, als das Vertrauen in das Finanzsystem am Boden war. Bitcoins sind ein Gegenentwurf zur expansiven Geldpolitik der internationalen Notenbanken und der dadurch ausgelösten Inflations Sorgen. Mehr als 21 Millionen der digitalen Münzen kann es laut Definition nicht geben. Ein unbegrenztes Geld drucken ist daher



Bitcoin: «Stärke in Zahlen» lautet der Wahlspruch der Währung.

nicht möglich. Wer das Konzept zur virtuellen Währung erfunden hat, ist umstritten (siehe Kasten), es fand aber in der Internetgemeinde viele Anhänger. Mit der steigenden Verbreitung der Währung nahm auch der Handel mit der Währung an Fahrt auf. Zwei Jahre nach der Lancierung kletterte der Bitcoin-Kurs erstmals auf mehr als 25 Dollar, um dann wieder auf 3 Dollar zu sinken. Im Frühjahr 2013 kletterte der Kurs erstmals über 100 Dollar, Ende des vergangenen Jahres war ein Bitcoin plötzlich mehr als 1000 Dollar wert.

Doch mit dem Wertzuwachs wuchsen auch die Probleme der virtuellen Währung. Die volatile Kursentwicklung zog viele Spekulanten an. Immer wieder wurden Konten von Bitcoin-Kunden gehackt, und mehrere Handelsplattformen kämpften in den letzten Monaten mit technischen Problemen. Schon lange bestehen

Zweifel, ob es beim Bitcoin-Handel mit rechten Dingen zugeht. In ihrer Bitcoin-Studie aus dem Jahr 2012 hielten die beiden israelischen Wissenschaftler Dorit Ron und Adi Shamir fest, dass die grössten Bitcoin-Guthaben inaktiv sind. Der Handel würde in sehr vielen kleinen Transaktionen stattfinden, die alle auf eine einzige bedeutende Bewegung im Jahr 2010 zurückzuführen seien. Zudem vermuteten die beiden Forscher, dass sich einzelne Händler untereinander absprachen.

Für das Vertrauen in die Währung war es auch nicht förderlich, dass Kriminelle die Anonymität der virtuellen Währung schätzen. Die US-Bundespolizei FBI ist unterdessen gar der grösste Bitcoin-Anleger. Als die Behörde im vergangenen September die Schwarzmarkt-Börse Silk Road aushob, kam sie in den Besitz von Bitcoins im Wert von rund 25 Millionen Dollar. Vor

wenigen Tagen wurde bekannt, dass das FBI diese nun verkauft.

Bericht des Bundesrats erwartet

Mit dem rasanten Kursanstieg wurden auch die Schweizer Institutionen auf das virtuelle Geld aufmerksam. Thomas Jordan, Präsident der Schweizer Nationalbank, mahnte im Dezember, dass sich der Anleger- und Verbraucherschutz verstärkt mit dem Thema Bitcoin befassen solle. Ende des letzten Jahres reichte dann SP-Nationalrat Jean Christophe Schwaab ein Postulat ein, mit dem der Bundesrat beauftragt wurde, die Risiken von Bitcoin zu evaluieren. Schwaab fordert vom Bundesrat eine Antwort auf die Frage, ob es sich bei Bitcoin um ein Schneeball-System handelt. Der Vorstoss wurde angenommen, die Antwort ist noch ausstehend. Sie könnte sich bald erübrigen.

BITCOIN Begrenzte Währung

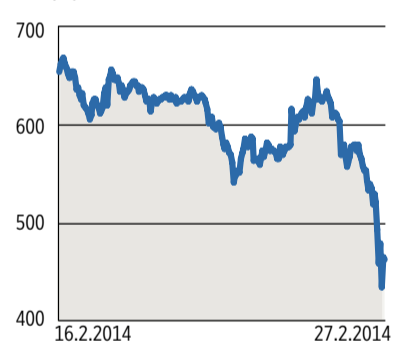
Elektronisch Bitcoin (Kürzel: BTC) ist eine elektronische Währung. Sie existiert nur als Zahl, die einer Bitcoin-Adresse zugeordnet ist. Einen Bitcoin gibt es nicht als materiellen Gegenstand. Als Urheber des Konzepts gilt der Japaner Satoshi Nakamoto. Er soll 2008 das Konzept zur Währung ins Internet gestellt haben.

Rechnerleistung Bitcoins werden mithilfe von Computerprogrammen erstellt und können im Grunde von jeder Person produziert werden. Um Bitcoins zu generieren, müssen komplizierte mathematische Aufgaben gelöst werden. Dieses Verfahren heisst Mining. Etwa alle zehn Minuten wird rund um den Globus eine Rechenaufgabe gelöst, was mit 25 Bitcoins belohnt wird. Alle vier Jahre halbiert sich die Belohnung: Ab 2016 gibt es nur noch 12,5 Bitcoins für jede gelöste Rechenaufgabe, von 2009 bis 2012 waren es noch 50.

Maximal Mit diesem Mechanismus nähert sich die Zahl der Bitcoins ihrer maximalen Anzahl von rund 21 Millionen an. Bereits 2030 dürfte es etwa 20 Millionen Bitcoins geben, der endgültige Stand von 21 Millionen sollte aber erst 2140 erreicht werden. Heute sind rund 12 Millionen digitale Münzen im Umlauf. (moh)

Bitcoin

in Dollar



STAND: 27. FEBRUAR 2014

QUELLE: BITCOINCHARTS.COM

GELDFRAGE CEDRIC SPAHR

«Schweizer Markt ist attraktiv»

Cedric Spahr ist Marktstrategie beim Vermögensverwalter **Grimaldi & Partners**. Der einstige CS-Mann sieht trotz den jüngsten Verwerfungen gute Chancen für Aktien.

Seit dem Jahresbeginn resultiert am Schweizer Gesamtmarkt nahezu eine schwarze Null. Ist dies der Takt, mit dem Anleger dieses Jahr rechnen müssen?

Cedric Spahr: Die Investorenstimmung bei Jahresbeginn war sehr überhitzt. Die rasche Korrektur an den Aktienbörsen gegen Ende Januar hat diesen Optimismus nun gekühlt. Damit kann der Markt – psychologisch betrachtet – wieder steigen. Der Schweizer Markt bleibt mittelfristig fundamental und technisch attraktiv.

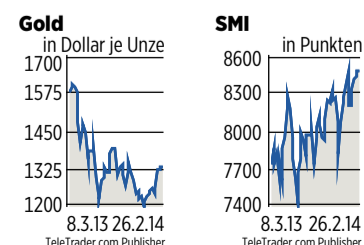
Es mangelt ja nicht an Treibern für die Aktienkurse: In Europa sind die Zinsen so tief wie nie. Doch droht sich die Wirkung des bisherigen aussergewöhnlichen geldpolitischen Stimulus nicht zu verlieren?

Spahr: Die monetären und ökonomischen Rahmenbedingungen sprechen für eine positive Börsenentwicklung. Der schrittweise Rückzug der quantitativen geldpolitischen Massnahmen in den USA



Cedric Spahr
Grimaldi & Partners

«Gold und Silber könnten 2014 sehr positiv überraschen.»



könnte schon gegen Ende Frühling das Aufwärtstempo bremsen. Zudem sind solche Massnahmen von den Börsianern teilweise bereits eingepreist.

Und in Europa? Muss da bald die Europäische Zentralbank mit neuen, unkonventionellen Massnahmen eingreifen?

Spahr: Die Probleme der Euro-Zone sind nicht verschwunden. Die dezidierte Haltung der Zentralbankleitung unter Mario Draghi wirkt aber glaubwürdig, um das Wiederaufflammen einer Finanzpanik zu unterbinden. Sie dürfte dieses Jahr einen Einsatz schweren Finanzmarktgeschützes noch überflüssig machen.

Was würde dies für den Schweizer Franken bedeuten?

Spahr: Trotz relativer Beruhigung in der Euro-Zone bleibt die Nachfrage nach Schweizer Franken hoch. Das technische Bild spricht für eine Fortsetzung der Seitwärtsbewegung zwischen 1.20 und 1.24 Franken je Euro mit sinkender Tendenz in Richtung 1.21.

Gute laufende Aktienmärkte wie jener der USA sind hingegen nicht mehr günstig be-

wertet. Wo finden Anleger an den weltweiten Aktienmärkten noch Chancen?

Spahr: In den USA dürfte der Nasdaq trotz einem geschätzten Kurs-Gewinn-Verhältnis von 18,8 für 2014 die besten Karten haben. Technologie bleibt ein attraktiver Wachstumssektor in einer flauen globalen Wirtschaft. Europa steht generell im Mittelfeld, während asiatische Märkte mit Ausnahme von Japan wenig Freude bereiten dürften. Märkte wie Kanada, Australien und Indien sind hingegen einen Blick wert.

Welche weiteren Anlageklassen wären ausserdem zu empfehlen?

Spahr: Obligationen mit guten Kreditratings in Industrieländern sind empfehlenswert, denn 2014 dürfte das Kreditrisiko im Allgemeinen gering bleiben. Das Risiko eines moderaten Anstiegs der langen Zinssätze ist vorhanden, sodass wir vor allzu langen Laufzeiten für Obligationen abraten. Die Rohwarenmärkte liefern ein zweideutiges Bild.

Der Goldpreis hat sich markant erholt. Geht es weiter nach oben?

Spahr: Edelmetalle sind nach dem Bären-

markt 2013 nun eine ziemlich verschmähte Anlagekategorie. Das Geld drucken in den USA wird weitergehen, nur bei gemächlicherem Tempo. Vor diesem Hintergrund haben Gold und Silber das Potenzial, 2014 sehr positiv zu überraschen. Die Goldunze dürfte bis Ende Jahr über 1500 Dollar steigen. Die Goldminenaktien dürften überproportional von einem Goldpreisanstieg profitieren.

Und wie sollen sich Anleger verhalten, die vor allem auf den Erhalt ihres Vermögens bedacht sind?

Spahr: Das Horten von Bargeld auf einem Bankkonto birgt zurzeit geringe Risiken, aber praktisch bei Nullzinsen. Ein diversifiziertes Obligationenportfolio bietet die beste Lösung für defensive Investoren. Bei Diversifizierung in Euro kann mittelfristig allenfalls eine bessere Rendite erwirtschaftet werden, aber auch nur, wenn Unternehmensanleihen im Portfolio enthalten sind. Wer über einen langen Anlagehorizont verfügt, dürfte etwas Gold sowie eine kleine Allokation zu den besseren Aktienmärkten beimischen.

INTERVIEW: SAMUEL GERBER